

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1882

**Signatur:** XIX/218.4-2,1882

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/)

  

**Abschnitt:** Ein Wollgegner

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882/138/LOG\\_0057/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/138/LOG_0057/)

der zweite Hauptmangel ergab sich daraus, daß der Wirth, entgegen meiner ausdrücklichen Forderung eines ganz einfachen Mittagessens, ein Diner servirte, das sich fast über 2 Stunden verzettelte, und natürlich eben so lang die Leiber und die Geister bannte. Als endlich dieser Bann gebrochen war, zeigte sich

der dritte Hauptmangel: der Mangel an Zeit. Um halb zwei Uhr war man zusammengetroffen, um fünf Uhr mußte zum Ausbruch geblasen werden. Endlich vollzog sich dieser sehr schwierig, weil den Straßburger Freunden mit Rücksicht auf ihre Damen unbedingt ein Theil des Weges durch Requisition zweier Wagen erleichtert werden mußte.

Daß unter diesen erschwerenden Umständen die Zwecke der Zusammenkunft nicht völlig erreicht werden konnten, ist klar. Unsere Sache ist eben eine vielseitige: 1) hat sie ihre persönliche Seite, man wünscht alte Freunde wieder zu sehen, neue kennen zu lernen; 2) ihre ideale Seite, man will sich im Verkehr mit Gleichgesinnten stärken für den Kampf gegen Dummheit, Vorurtheil und Trägheit; 3) ihre wissenschaftlich-praktische Seite; man will Erfahrungen hören, Ansichten austauschen, Aufklärungen gewinnen; 4) ihre geschäftliche Seite, die zwar sehr profaisch aber auch von größter Wichtigkeit ist, denn die große Ausbreitung, welche unsere Sache jetzt schon gewonnen, wäre ganz undenkbar ohne die rastlose Thätigkeit der Geschäftsleute.

Nun: alle diese Seiten kamen zum Vorschein, aber keiner konnte volles Genüge geschehen, man hätte sich gern noch viel mehr gesagt.

Ich möchte nun den Totaleindruck so fassen und glaube, daß die meisten Anwesenden ihn nicht ganz unrichtig finden werden.

Diese Zusammenkunft birgt unleugbar ein lebenskräftiges und belebendes Element in sich und es wird sich nur darum handeln, unter Berücksichtigung der bisherigen Erfahrungen durch bessere Organisation und Selbstbeschränkung der Sache mehr Form zu geben. Dann wird sich auch in dem jetzigen unerbittlichen engen Rahmen von Zeit und Raum etwas Befriedigendes abwickeln lassen. Später kommt uns dann die Eisenbahn von Freudenstadt nach Wolfach zu Hilfe.

Dieser Eindruck war es denn auch wohl, daß man sich beim Abschied gegenseitig ein „fröhliches Wiedersehen übers Jahr“ zurief.

Zum Schluß noch eine vergleichende Bemerkung: Unsere Reform steht in Straßburg auf „gesünderen Füßen“ als in Stuttgart. Die Straßburger Herren kamen nämlich fast sämmtlich in der „engen Hofe“, in der stramme Pedale staden. Von den Schwaben vertrat diesen „Standpunkt“ außer mir und meinem Sohn nur noch Dr. S.

---

### Ein Vollgegner.

Sehr geehrter Herr Professor!

Die Frage des Herrn H. W. in Nr. 8 des Monatsbl. S. 119 und 120: „Ob wohl der gelehrte Herr (Sanitätsrath Dr. Nie-

meyer aus Berlin) die Wolle probirt hat“, kann ich, wie folgt, beantworten. Genannter Herr Dr. N. hielt im vergangenen Winter auch hier einen Vortrag, der, beiläufig gesagt, nicht die erwartete Befriedigung hervorrief. Nach Beendigung desselben hatte ich Gelegenheit, mit gen. Herrn über das Wollregime zu sprechen. Auf meine Frage, ob und wie er dasselbe probirt habe, erhielt ich die Antwort: „Das Faltenhemd habe ich über dem wollenen Hemd getragen, da ich dasselbe aus gesellschaftlichen Rücksichten nicht fortlassen konnte, und auch die Weste habe ich beibehalten.“ Damit aber auch Hemd und Weste ihre Geltung behielten, hat Herr Dr. N. den offenen Rock ebenfalls beibehalten und die Hosen deßhalb nicht abgelegt, weil darin ja nur die Taschen und etwas Futter aus Leinen oder Baumwolle waren.

Diese Eröffnungen waren mir und verschiedenen dabei sitzenden Herren umsomehr spaßhaft, als Herr Dr. N. zuvor sich abfällig über das Regime geäußert hatte und nun von uns die Erklärung hinnehmen mußte, daß er es eben gar nicht probirt hätte.

Dieses wollen Sie, geehrter Herr Professor, im folgenden Monatsblatt gest. wiedergeben, auch habe ich nichts dagegen, wenn Sie's zur weitem Verbreitung benötigen.

Noch bemerke ich, daß ich oben bei dem Wort „Faltenhemd“ das Wort „leinen“ gestrichen habe, weil ich mich nicht genau erinnere, ob Dr. N. das Wort leinen oder baumwollen gebraucht hat.

Mit Vergnügen kann ich Ihnen auch melden, daß unsere Sache hier gut fortschreitet.

Mit freundlichen Grüßen

hochachtungsvoll

Holzminden, 15. Juni 1882.

L. S.

Nachtrag: Meinem Gestrigen füge ich noch bei, daß Dr. N. hier ausdrücklich erklärte, er habe es mit dem Wollregime versucht, es aber nachher wieder gelassen; auf meine Frage, wie er es versucht habe, kam die gestern gegebene Antwort. Hochachtungsvoll L. S. — Dem Vorstehenden habe ich nichts beizufügen, als den Ausdruck der Bewunderung darüber, wie schwer sogenannte Autoritäten „kapiren“ und wie leichten Herzens sie ihre autoritative Stellung verscherzen. Neu ist mir allerdings diese Erfahrung nicht. Täger.

## Ueber die Farben

habe ich folgende drei Mittheilungen erhalten:

### I.

Hr. D. Lehmann in Dresden schreibt: „Nachdem ich Nr. 8 Ihres Monatsblattes gelesen, erlaube ich mir die von Ihnen gemachte Erfahrung zu bestätigen, daß helle Farben einen bedeutend günstigeren sanitären Eindruck auf den Menschen machen als dunkle. — Ich war vor mehreren Jahren aus verschiedenen Veranlassungen häufig außer-